

Die Selbstverwaltung muss ihre Hausaufgaben machen



Dr. H. Hellmut Koch, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer

Die Delegiertenversammlung der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) hat den Nürnberger Internisten, Dr. H. Hellmut Koch (63) zum dritten Mal als Präsident gewählt. Er konnte sich gleich im ersten Wahlgang gegen seine Mitbewerber durchsetzen. Das „Bayerische Ärzteblatt“ fragte beim Kammer-Chef nach, wo die Schwerpunkte seiner Arbeit in der kommenden Amtsperiode liegen werden.

Herr Präsident, sind Sie glücklich über den deutlichen Wahlsieg?

Koch: Natürlich muss man über einen Wahlsieg glücklich sein. Ist doch gar keine Frage! Ich bin immer noch ganz überrascht, dass ich im ersten Wahlgang gewählt worden bin, weil es ja doch sehr viele Diskussionen im Vorfeld gegeben hat. Ich kann mich bei den Delegierten nur für dieses Vertrauensvotum bedanken, sehe aber auch die Riesenverantwortung.

Werden Sie für die gesamte Amtszeit von fünf Jahren bleiben?

Koch: Ja, solange die Gesundheit es zulässt, ist das selbstverständlich. Die Amtsperiode dauert fünf Jahre, ich bin angetreten, für fünf Jahre für die bayerischen Ärztinnen und Ärzte zur Verfügung zu stehen.

Kommen wir zu den Sachthemen. Da zählt die Weiterbildung sicherlich zu den „Kerngeschäften“ der BLÄK. Was steht in den kommenden Jahren an?

Koch: Es gibt viele Bereiche und Ebenen, wo man etwas tun muss, kann und möchte. In der Weiterbildung gibt es auf Bundesebene noch

große Probleme. Nicht alle 17 Landesärztekammern haben die Empfehlung des Deutschen Ärztetages umgesetzt. Hier muss man noch daran arbeiten, um eine bundeseinheitliche Weiterbildungsordnung zu erreichen. Dies ist gerade gegenüber der EU-Problematik ganz wichtig. Dann steht natürlich 2009, spätestens 2010, eine Anpassung der jetzt gültigen Weiterbildungsordnung an aktuelle Gegebenheiten an.

Wie steht es um die Qualität der Weiterbildung?

Koch: Es gibt viele Klagen der jungen Kolleginnen und Kollegen in Weiterbildung, dass die Weiterbildung nicht optimal sei. Wir müssen endlich wissen: Stimmt das? Und wenn ja, wo ist sie nicht optimal und wie kann sie verbessert werden? Wir sind auf ein System gestoßen, dass unsere Partnerorganisation in der Schweiz, die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH), schon seit einigen Jahren durchführt. Es handelt sich um eine Evaluation der Weiterbildung, mittels der die Weiterbildungsbefugten und die Weiterzubildenden anhand eines Fragebogens befragt werden, diesen zurückschicken und der anschließend ausgewertet wird. Wir sind überein gekommen, dass nach einem bereits erfolgten Pilotprojekt in Hamburg und Bremen, wir nun, auf meine Initiative hin, dies bundesweit durchführen. Die allermeisten Kammern haben sich schon bereit erklärt, mitzuwirken. Wir rechnen Ende 2008/Anfang 2009 mit den ersten Ergebnissen.

Wird das Ergebnis veröffentlicht?

Koch: In einer ersten Phase bekommen die Resultate alle Weiterbildungsbefugten persönlich mitgeteilt und sie können es dann freiwillig öffentlich machen. In der Schweiz wird es von der FMH aus öffentlich gemacht, es sei denn man widerspricht „expressis verbis“ dagegen. Wir wollen es in Deutschland erst mal anders herumdrehen. Letztlich wird sich nicht nur ein Spiegel der Weiterbildungsqualität in Deutschland zeigen, sondern auch, wie gut die Kliniken abschneiden. Dies stellt für diese wiederum eine Werbestrategie dar, um junge Kolleginnen und Kollegen an diese Klinik zu holen.

Wollen Sie noch beim Thema Weiterbildung die Organisationsoptimierungen bei uns in der BLÄK ansprechen?

Koch: Klar. Wir haben im Herbst 2007 begon-

nen, in Zusammenarbeit mit einer externen Firma eine Problemanalyse durchzuführen (*wir berichteten Anm. d. Red.*). Das Ziel, das wir in 2008 erreichen können, ist, dass diejenigen, die ihren Antrag komplett einreichen, sehr schnell zu einer Facharztprüfung zugelassen werden und den Prüfungstermin selbst auswählen können. Anträge, die ohne das viele Nachfragen und -recherchieren auskommen, werden „belohnt“. Prüfungstermine werden künftig Anfang des Jahres für das ganze Jahr festgelegt und dann kann man sich – mit einem gewissen Vorlauf – den Termin auswählen. Es wird eine internetbasierte Anmeldung zur Facharztprüfung und zu den Zusatzweiterbildungen geben, weil nur dann gewährleistet ist, dass wirklich komplett ausgefüllte Antragsformulare eingereicht werden. Klar, Härtefälle wird es immer geben. Aber ich denke, dass wir die langen Wartezeiten dann aus der Welt haben.

Sie haben vorhin schon indirekt das Nachwuchsthema angesprochen. Das steht ja dann offensichtlich auch auf Ihrer Agenda für die nächsten fünf Jahre.

Koch: Nachwuchsförderung ist eines der ganz wesentlichen Themen, die wir in Angriff nehmen müssen. Nach den neuesten Zahlen der Arztentwicklung schaut es nicht nur in der Allgemeinmedizin sondern auch in anderen Fachgebieten, wie Augenheilkunde, Kinderheilkunde, für die kommenden Jahre sehr dramatisch aus. Hier fehlt der entsprechende Nachwuchs, um die Versorgung der Bevölkerung in fünf bis sechs Jahren sicherstellen zu können. Nachwuchsförderung heißt, dass wir nicht erst nach der Approbation beginnen, mit den Kolleginnen und Kollegen Kontakt aufzunehmen. Dieser schaut im Regelfall so aus, dass sie einen Beitragsbescheid bekommen. Wir müssen schon während des Studiums den Kontakt herstellen – zur Diskussion um ihre Nöte und um sie zu motivieren, einen Beruf am Patienten zu ergreifen. Dazu ist es auch erforderlich, dass wir neben der Qualität in der Weiterbildung noch etwas tun müssen: Wir müssen versuchen, die Weiterbildung so zu gestalten, dass wir bei mehr Kolleginnen und Kollegen die Lust und Liebe wecken, in der vertragsärztlichen Versorgung auf dem Land und in der Stadt zu arbeiten. Das heißt, wir müssen im Verbund weiterbilden, zwischen Klinik und Praxis. Ganz speziell in der Allgemeinmedizin müssen die Kollegen entsprechende Anschlussstellen

bekommen bzw. von Anfang an wissen, wie sie die fünf Jahre wo verbringen. Das Schlagwort heißt adäquat bezahlte, qualitativ hochwertige, zeitlich begrenzte Weiterbildung in fünf Jahren, in den verschiedenen Bereichen der Allgemeinmedizin.

Die Delegierten haben auf der Delegiertenversammlung sich unter anderem eine deutliche politische Positionierung der BLÄK gewünscht. Was sagen Sie?

Koch: Also deutlicher als beim Gesundheitsfonds kann eine politische Positionierung der BLÄK nicht mehr sein. Wir lehnen den Gesundheitsfonds ab! Wir haben dies in vielen Schreiben an die Staatsregierung und an die Bundesebene bereits klagemacht, wir haben Aktionen gestartet, Pressekonferenzen gegeben und entsprechende Pressemeldungen herausgegeben. Wir sind uns einig mit den anderen Heilberufekammern in Bayern. Wir sind uns einig mit vielen anderen Landesärztekammern, vor allem mit denen, die unter dem Gesundheitsfonds genauso zu leiden haben wie wir – natürlich die „Südländer“. Allerdings gibt es auch einige Kammern der neuen Bundesländer an unserer Seite. Noch mal: Ich lehne den Fonds aus zwei Gründen ab. Erstens werden wir Bayern finanziell benachteiligt, da Mittel abfließen und damit weniger Geld in Bayern für die Patientenversorgung zur Verfügung stehen wird. Das betrifft die Versorgung der Patientinnen und Patienten, betrifft die Einkommen der Ärztinnen und Ärzte und die Einkommen aller Gesundheitsberufe. Genaue Zahlen weiß man allerdings nicht, weil die Eckdaten nicht vorliegen. Diese sollen durch ein Gutachten geklärt werden, das frühestens im September vorliegt. Bis dahin ist die genaue Höhe dessen, was auf Bayern an Minus zukommt, reine Kaffeestatzleserei. Zweitens ist der Fonds der Einstieg in die Staatsmedizin. Ein Kollege aus den neuen Bundesländern hat es so schön formuliert: „Ich möchte nicht meine Vergangenheit vor mir haben“. Wir haben den großen Vorteil, dass die Bayerische Staatsregierung, vor allem der Ministerpräsident und die Sozialministerin, sich auf unsere Seite bewegt und zugibt, dass der Fonds unter diesen Bedingungen nicht kommen darf. Allerdings könnten sie ihn nicht rundweg ablehnen, aus politischer Sicht. Aber eine Vertagung wäre wohl möglich, ebenso eine Besitzstandwahrung in Bayern.

Sie waren kürzlich bei einer Expertenrunde im Bayerischen Sozialministerium. Um was geht es da konkret?

Koch: Also es geht im Prinzip um die Versorgungsproblematik im niedergelassenen Bereich. Es geht darum, die ärztliche Arbeit in Kliniken und Praxen wieder attraktiv zu machen und vor allem keinen Schaden an der Patientenversorgung aufkommen zu lassen. Es gibt vier Punkte, die besprochen werden sollen.

1. Die so genannte Nachwuchsförderung, wobei wir hier als BLÄK direkt gefordert sind.
2. Bürokratieabbau. Auch hier wird die BLÄK sich entsprechend einbringen können und müssen, weil nicht nur im Krankenhausbereich, sondern gerade auch im niedergelassenen Bereich viel Bürokratie abgebaut werden kann.
3. Die Honorierung der Ärztinnen und Ärzte. Auch hier geht es um Nachwuchsförderung. Eine Verbesserung der Infrastruktur wird sich ohne bessere Honorierung einfach nicht machen lassen – ein zentraler Punkt, auf den letztlich alles hinausläuft.
4. Transparenz des Systems und insbesondere der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB). Hier gilt es zu zeigen, welchen Wert die Organisation der Kassen- bzw. Vertragsärzte in der KVB in der Vergangenheit hatte und zu überlegen, wie die Vertragspartnerschaft mit den gesetzlichen Krankenkassen in der Zukunft gestaltet werden kann, sodass sich die überwiegende Mehrzahl der Ärzte dabei gut vertreten fühlt.

Wer sitzt alles in diesem Expertengremium?

Koch: Es sind die Spitzenmanager der Gesetzlichen Krankenkassen und der KVB, die Repräsentanten der verschiedenen Berufsverbände (fachärztlich und hausärztlich), natürlich die Sozialministerin und ihre Spitzenbeamten und schließlich die BLÄK vertreten. Von Seiten des Ministeriums wird dieser Expertenrunde eine sehr große Bedeutung beigemessen. Moderiert und geleitet wird sie von Professor Dr. Udo Steiner, Bundesverfassungsrichter a. D. Er war dort Berichterstatter für das Sozialwesen und weiß also genau, um was es geht. Er gilt als Kenner des SGB V, sodass wir hier einen hervorragenden Moderator für diese Diskussion haben.

Und was erwarten Sie sich von dieser Gruppe?

Koch: Wenn dort, so wie bei der ersten Sitzung, mit der entsprechenden Offenheit diskutiert

wird, denke ich, kann man zu sinnvollen Ergebnissen kommen.

Ein weiteres Gespräch, das ansteht, ist beim Ministerpräsidenten. Was werden Sie mit dem Ministerpräsidenten Günther Beckstein besprechen?

Koch: Den Ministerpräsidenten werde ich nochmals auf den Gesundheitsfonds ansprechen, ist doch klar. Dann natürlich geht es genau um die Themen, die im Expertengremium diskutiert worden sind. Wir müssen etwas tun, um den ärztlichen Nachwuchs in Bayern zu fördern! Da kann die Bayerische Staatsregierung finanziell auch nicht direkt eingreifen. Aber sie kann mit-helfen, dass künftig die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung stehen. Dann geht es um die ärztliche Infrastruktur auf dem Land. Es geht sicher noch einmal um den Nichtraucher-schutz. Wenn ich heute die Medienberichte ver-folge und höre, dass plötzlich alles aufgeweicht werden soll, dann bin ich schon der Meinung, dass man hier noch einmal darüber reden muss. Schließlich geht es um Nichtraucherschutz und nicht um Lobbyschutz!

Wenn Sie sich für die nächsten fünf Jahre etwas wünschen könnten, was wäre das?

Koch: Da gibt es nur eine Antwort: Da wünsche ich mir, dass endlich die Streitereien unter den verschiedenen Berufsgruppen, die Streitereien unter Fachärzten und Hausärzten, die Streitereien zwischen Klinikärzten und Niedergelassenen aufhören. Wir können nur dann wieder zu einer sinnvollen ärztlichen Arbeit und zu besseren Bedingungen für uns Ärzte kommen, wenn wir alle gemeinsam an einem Strick ziehen. Wir können unter uns, intern, natürlich verschiedene Meinungen haben und diese aus-tragen. Und die BLÄK stellt sich gerne als Podium für interne Diskussionen zur Verfügung, damit alle Probleme ausgesprochen werden können. Aber nach außen hin müssen wir bitte mit einer Stimme sprechen. Wenn uns das nicht gelingt, dann gehören wir Ärzte der Katz – der ganze Berufsstand! Ich meine es ernst.

Danke für das Gespräch.

Die Fragen stellte Dagmar Nedbal (BLÄK).